

Ausgeschlafen

*24-Stunden-Gesellschaften sind für das Individuum nicht schlaffördernd.
Das ist für alle ungesund.*

Gabriele Müller
Freie Journalistin

So viel Aufruhr hätte sich Joan Faus, Bürgermeister der kleinen Gemeinde Ador in der spanischen Provinz Valencia, nicht träumen lassen. Zu Sommerbeginn ordnete er an, von zwei bis fünf Uhr nachmittags Ruhe einzuhalten. Die Geschäfte wurden geschlossen, sogar das Schwimmbad machte zu. Die rund 1.400 EinwohnerInnen folgten dem Siesta-Erlass begeistert, meldeten die Lokalblätter. Landesweit sorgte die Rückkehr zur Mittagsruhe für Schlagzeilen, aus dem Ausland wurde beim Bürgermeister angerufen, aus Holland reiste ein Kamerateam an.

Tradition

Seit Jahrhunderten hat die Siesta in Spanien Tradition. Zur sechsten Stunde nach Sonnenaufgang (sexta hora) kamen die Menschen von den Feldern und aus den Geschäften nach Hause und ruhten sich aus. Sie aßen miteinander und unterhielten sich im Kreis von Familie und FreundInnen. Es gab die „siesta con pijama“ – und die ohne. Wie lange sie auch dauerte: Sie galt als heilig. Als große kulturelle Leistung bezeichnete der politische Journalist Werner A. Perger die Zeit entspannter Kontemplation, den Brauch, mit dem Generationen hindurch vor allem im Süden Spaniens der großen Hitze begegnet waren.

Als Spanien Mitte der 1980er-Jahre der Europäischen Gemeinschaft beitrat, wurde schnell klargemacht: Ein

Land, dessen AmtsträgerInnen die Mittagszeit verdösen, passt nicht in eine effiziente europäische Verwaltung. Größere Firmen der Privatwirtschaft regelten die Siesta – bzw. vielmehr deren Beseitigung – bald über den Kollektivvertrag. Weiter beschnitten wurde die Siesta im Jahr 2005, als die Regierung von José Luis Rodríguez Zapatero die lange Mittagspause für die öffentlich Bediensteten strich.

„Reaktion auf die Schuldenkrise“, meldete die „Süddeutsche Zeitung“ am 29. Juli 2012, „Spanien schafft Siesta ab.“ Per 1. September 2012 „durfte“ der Einzelhandel, bis zu diesem Zeitpunkt eines der letzten wenigen Bollwerke gegen die Eliminierung eines Kulturgutes, durcharbeiten. Die wöchentliche Arbeitszeit wurde von 72 auf 90 Stunden ausgedehnt. Bis zu diesem Zeitpunkt war die Mittagspause für Geschäfte unter 300 m² verpflichtend gewesen.

Faulenzen

„Siempre la siesta“ betitelte der „Spiegel“ einen Beitrag in seiner Ausgabe vom 24. Juni 2013, den der deutsche Politikwissenschaftler Max A. Höfer mit einem Vorwurf einleitete: Durch die Euro-Krise würden die SüdeuropäerInnen gezwungen, wie die Deutschen zu leben. Konkret beklagt wurde die Abschaffung der Siesta im Herbst 2012 – laut dem deutschen Magazin war diese auf Druck der Euro-Troika zustande gekommen. Denn „Faulenzen“, selbst in brütender Mittagshitze, solle sich ein Land im Staatsbankrott nicht leisten können.

BUCHTIPP

Jonathan Crary:
**24/7: Schlaflos
im Spätkapitalismus**
Aus dem Englischen
von Thomas Laugstien
Wagenbach-Verlag,
112 Seiten, 2014, € 15,40
ISBN: 978-3-8031-3653-4



Bestellung:
www.arbeit-recht-soziales.at

„Der Schlaf, der dem müßiggängeri-schen Faulenzen so ähnlich ist, stellt die totale Nutzbarmachung der Zeit fundamental in Frage“, schreibt Max A. Höfer in dem zitierten Artikel. So stünde der Schlaf bei den Puritanern seit jeher unter Generalverdacht. Höfer nennt den Anthropologen Matthew Wolf-Meyer, der in der umfangreichen Studie „The Slumbering Masses. Sleep, Medicine and Modern American Life“ zeigt, dass die ursprünglich puritanische, auf Nützlichkeit orientierte Einstellung zum Schlaf bis heute das Verständnis um ihn präge. Selbst die medizinische Schlafforschung der USA hätte lange darauf abgezielt, „den Schlaf zu amerikanisieren, indem sie sich auf Effizienz und Schlafmanagement konzentrierte“.

Der Kapitalismus, so der deutsche Ökonom und Politikwissenschaftler Höfer, mache systematisch aus der Nacht einen Tag. Schlaf gelte mittlerweile als Managementproblem, das prinzipiell lösbar sei, wenn man nur rationale Mittel, etwa Medikamente, anwende. „Die Frage, ob und wann in